



Hannes Lehner:

Das Mitterfelser Heimatmuseum und sein Leiter

Eine "waidlerische Erfolgsgeschichte" nahm vor 20 Jahren ihren Lauf

Vor rund zwanzig Jahren fand man in den niederbayerischen Museen hauptsächlich eines: glitzernde Schmuckstücke und goldene Orden. Größtenteils nur schöne und teure Gegenstände aus den letzten Jahrhunderten. Kaum ein Museumsleiter wagte, einfach nur

Nähmaschinen, Kochtöpfe oder altes Werkzeug in seine Vitrinen zu stellen. Einer der wenigen, der diesen Schritt tat, war Josef Brembeck. Er richtete das Mitterfelser Heimatmuseum ein. Lediglich mit Gegenständen aus dem Alltag der einfachen Leute. In-

zwischen hat sich diese Museumsart etabliert. Auch das Heimatmuseum im Markt Mitterfels. Nicht nur für den Luftkurort, sondern für den ganzen Landkreis ist es inzwischen zu einer Bereicherung der kulturellen Landschaft geworden.

Im Dezember des letzten Jahres wurde mit einem Festakt das 20-jährige Bestehen des Museums gefeiert. Kreisarchäologe Karl Böhm ließ in seiner Festrede die Geschichte vom Mitterfelser Heimatmuseum Revue passieren. Es sei eine "waidlerische Erfolgsgeschichte", sagte er. Im Mittelpunkt seiner Erzählung stand jedoch nicht das Museum selbst, sondern Josef Brembeck, der nicht nur seine gesammelten Raritäten für das Museum zur Verfügung stellte. Er

allein konzipierte die Ausstellung in den Räumen des ehemaligen Gefängnisses.

Die Geschichte des Museums begann 1982 im Mitterfelser Ortsteil Scheibelsgrub. Im dortigen Maifest brachte der damalige Bürgermeister Werner Lang alles ins Rollen. Da die Räume des ehemaligen Land- und Amtsgerichtsgefängnisses gerade freige worden waren und Lang von der Sammelleidenschaft Brembecks wusste, machte er dem Haselbacher im

Bierzelt ein unwiderstehliches Angebot: Mit den über Jahrzehnte gehorteten Raritäten könnte er doch im ehemaligen Gefängnistrakt ein Museum einrichten. Gesagt, getan. Wo einst Gefangene in kleinen Zellen für ihre Straftaten gebüßt hatten, entstand ein Heimatmuseum.

Langs Angebot sei für ihn eine einmalige Chance gewesen, erinnert sich Brembeck. Was er über Jahrzehnte zusammengetragen hatte, konnte er so der Öffentlichkeit zugänglich machen.

Und das war alles andere als wenig. Bereits als Bub habe er alte Gegenstände gesammelt, erzählt er. Doch so richtig habe ihn die Sammelleidenenschaft erst bei Kriegsende gepackt, sagt Brembeck. Der Absturz einer US-amerikanischen Militärmaschine bei Haselbach im Jahr 1945 sei ausschlaggebend gewesen. Eine Goldgrube für den damals 13-jährigen Josef.

Einmal mit seinen alten Lampen, Butterfässern, Bildern und Uhren ein ganzes Museum auszustatten, konnte sich der heutige Museumsleiter damals nicht im Entferntesten vorstellen. Er sammelte nur aus einem Grund: um Gegenstände als Zeugnisse von altem Brauchtum und vergangener Lebensweise zu bewahren. Doch 1982 ging es Schlag auf Schlag. Nicht einmal neun Monate dauerte es, bis nach dem Bierzeltbesuch Anfang Mai das Erdgeschoss des ehemaligen Gefängnisses zum Museum umfunktioniert worden war. "Die Räume waren ziemlich runtergekommen", sagt Altbürgermeister Lang. Doch mit einem billigen Darlehen seien die vom Freistaat angemieteten Räumlichkeiten kostenaufwändig saniert worden.

Brembeck, der hauptberuflich bei der Firma Nolte in Hunderdorf arbeitete, konnte mehr als die Hälfte des



Mit Gegenständen aus dem Alltag der einfachen Leute richtete Sepp Brembeck das Mitterfelser Museum ein.

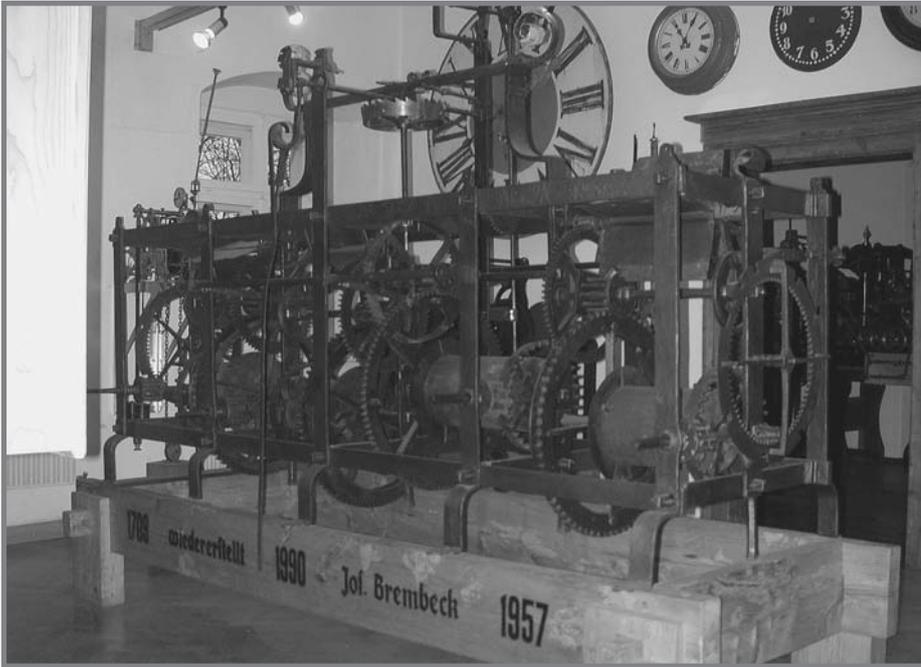
Gebäudes "auf einen Schlag" einrichten. Innerhalb kürzester Zeit entstand eine Ausstellung, die das Leben der einfachen Leute vom Ende des 19. bis hinein in die Anfänge des 20. Jahrhunderts dokumentiert. Sei es die Bauernstube mit den gusseisernen Pfannen auf dem Herd oder der Schlafraum mit dem alten Bett, bei dem ein Strohsack als Matratze diente

- mit jedem Schritt dringt der Besucher des Mitterfelser Museums tiefer in die Welt der heimischen, ländlichen Bevölkerung zur vorletzten Jahrhundertwende ein.

Die ehemaligen Zellen des Gefängnistraktes wandelte Brembeck zu Werkstätten um. Die Ausstattung der Dorfschmiede, der Schusterwerkstatt oder der Goldschmiede versetzten nicht nur einen Handwerker in Ur-großelterns Zeiten. Brembeck ist mit seiner Ausstellung nicht nur die realistische Darstellung von alter, teilweise schon ausgestorbener Handwerkskunst gelungen. Der Museumsbesucher wird in den Ausstellungsräumen nicht mit ordentlich aufgereihten Werkzeugen in Glasvitrinen konfrontiert. Durch die umherliegenden Hämmer, Zangen und Sägen wird ein ganz anderer Eindruck vermittelt. Die Atmosphäre, die vor gut 100 Jahren in einer Wagnerei geherrscht haben mag, wird lebendig. Man glaubt, der Wagnormeister hat gerade erst sein Werk-



Die ehemaligen Zellen des Gefängnistraktes wandelte Brembeck zu Werkstätten um, in einer aber verblieb die spartanische "Zellenmöblierung".



Das komplette Werk einer Kirchenuhr konnte Sepp Brembeck für sein Museum erwerben.

zeug beiseite gelegt. Die Vergangenheit wird nicht kalt und statisch dargestellt - sie scheint gerade erst mit der Gegenwart verschmolzen zu sein.

Brembecks Sammlung beschränkt sich aber nicht nur auf über 100 Jahre altes Werkzeug und bäuerliche Wohnungseinrichtung. Was im Mitterfelser Museum zu sehen ist, stellt nur einen kleinen Teil des Zusammengetragenen dar. Nachdem Brembeck 1945 ganze Teile des abgestürzten viermotorigen US-Bombers abmontiert und zu sich nach Hause gebracht hatte, war seine Sammelleidenschaft nicht mehr zu bremsen. Mit der Zeit wurde die Arbeit des leidenschaftlichen Sammlers immer professioneller. Zuerst noch mit dem Fahrrad etwas in der Mobilität und dem Transport der Sammelware eingeschränkt, ging es dann mit dem Auto durch den ganzen Landkreis zu alten Häusern und Bauernhöfen, die vor dem Abriss standen.

Auf den Dachböden ging die Suche nach Rarem, Besonderem, Extravagantem oder einfach nur Altem los. Er suchte dort, wo die Hausbesitzer nicht

glaubten etwas zu finden. Und Brembeck wurde fündig: in doppelten Fußböden, hintersten Ecken des Giebels oder sonstigen Verstecken, die seiner Spürnase nicht verborgen blieben.

Wie viele andere Gegenstände fanden zahlreiche wertvolle Dokumente vergangener Zeiten keinen Platz im Heimatmuseum. "Es ist einfach zu viel Zeug", sagt er. Dennoch hat er es

bis zum 10. Dezember 1982 geschafft, eine übersichtlich konzipierte Ausstellung im ehemaligen Gefängnis einzurichten. Als fachkundigen Museumsführer habe man den ehemaligen Mitterfelser Rektor Franz Wartner gewinnen können, sagt Lang. Nach der Eröffnung kamen in den ersten Jahren Tausende Besucher in das ehemalige Gefängnis. Grund genug das Museum zu erweitern. Bereits zwei Jahre später mietete die Gemeinde auch die Räume im ersten Stock des Gebäudes an. Und wieder war es für Brembeck kein Problem, die zahlreichen Vitrinen innerhalb kürzester Zeit mit alten Figuren, Rosenkränzen oder Votivgaben zu füllen.

Besonders stolz ist der gelernte Friseur auf seine Uhren-Sammlung. Von Sonnenuhren bis hin zum kompletten Uhrwerk einer Kirchenuhr ist hier alles vertreten.

Doch allein mit dem Sammeln alter Gegenstände und Gerätschaften war es nicht getan. Meist habe er die alten Figuren, Butterfässer oder Waffen, die heute im Museum zu sehen sind, in schlechtem Zustand erworben, erzählt Brembeck. Nächtelange Restaurationsarbeit ging mit der Sammelleidenschaft einher.

Dass er über die handwerkliche Fer-



Die Atmosphäre wird lebendig. Man glaubt, der Dorfschmied oder



tigkeit und den künstlerischen Sinn dafür verfügt, bewies Brembeck bereits auf einem anderen Gebiet: mit seinen zahlreichen Krippen - seine zweite Leidenschaft, mit der er sich über die Landkreisgrenzen hinaus einen Namen gemacht hat. "Er ist einfach ein Universalgenie. Ohne ihn wäre Mitterfels um einiges ärmer", sagt Sigrun Baumann, Leiterin des Verkehrsbüros der Marktgemeinde.

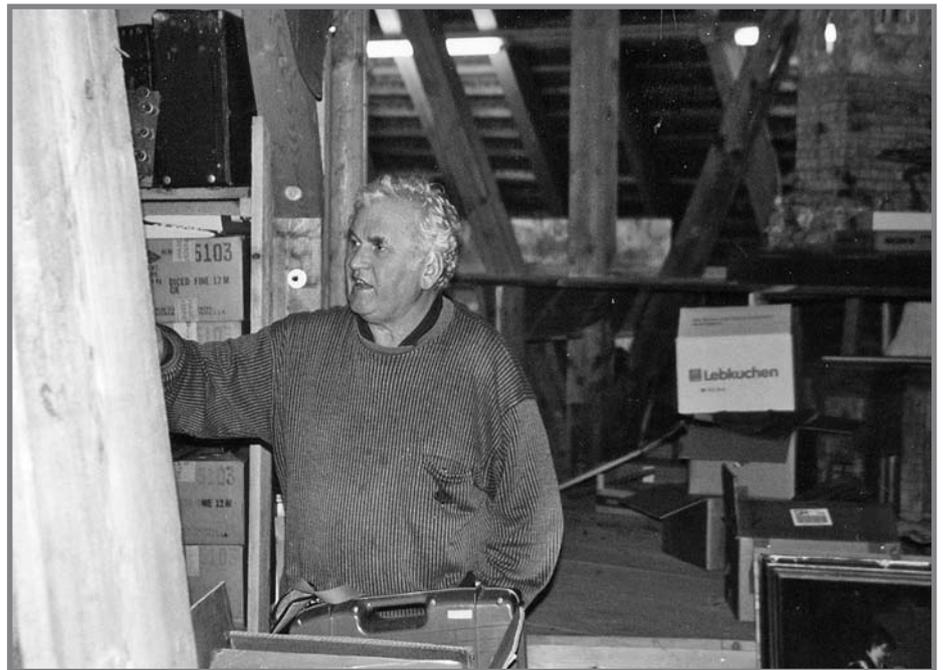
Fotos: Hannes Lehner

.... der Schuster haben gerade ihr Werkzeug weggelegt.

Karl Böhm

20 Jahre Heimatmuseum Mitterfels

„Der Anlass, der uns heute hier zusammen geführt hat, ist das 20-jährige Bestehen eines Heimatmuseums, von denen es natürlich unzählige gibt, auf die unzählige Gemeindeväter stolz sind, zumindest bei der Eröffnung. Unter den unzähligen gibt es eine Reihe von besonderen und unter den besonders gelungenen nur ganz wenige einmalige, - solche nämlich, wie das Mitterfelser.“ So begann der Kreisarchäologe Karl Böhm seine Laudatio auf Sepp Brembeck zum 20-jährigen Bestehen des Mitterfelser Heimatmuseums.



„Am Hoabon“ des Mitterfelser Museums hat Sepp Brembeck noch viel ausstellungswürdiges „Zeug“

Karl Böhm weiter: An seinem Anfang stand auch hier, wie in vielen vergleichbaren Fällen, ein leer stehendes historisches Gebäude, für das man eine sinnvolle Nutzung brauchte:

Und was passiert dann in der Regel, wenn einem kommunalen Gremium gar nix mehr einfällt, was man mit so einem alten Kasten machen könnte? Es mündet in den befreienden Seufzer: Na mach' ma halt a Museum!

Dann gibt's einen Aufruf an die Bevölkerung: Wer had oids Zeich vo Freiars? A pensionierter Lehrer macht aus dem Durcheinand ein Museum - und dann weih't ma's ei, mit Blasmusik und viel Begeisterung. Am Eröffnungstag wimmelt's nur so von Besuchern, weil der Eintritt frei is, weil's Fernseh'n da is oder weil's Häppchen gibt mit Prosecco. Dann werd's a weng staada und es dümpelt eine

Weile dahin, wenn nicht g'rad die örtliche Grundschulklasse („Fei nix olanga, Kinda!“) zwangsweise durchgeschleust wird. Dieser eine Museumsbesuch eines jungen aufblühenden, noch biegsamen Lebens fällt meist so nachhaltig aus, dass er für ein ganzes reiches Leben bis ins hohe Alter genug ist, bestenfalls noch einmal der Auffrischung mit dem Altenclub bedarf.

Und irgendwann wird's Museum zug'sperrt bzw. nur noch mit „Termin nach Absprache“ zugänglich. So ähnlich war der Anfang auch in Mitterfels, - aber naa, eigentlich doch ganz anders.

Jetzt kommen zwei wichtige Personen ins Spiel (wie wir ja schon gehört haben): Ein Bürgermeister, Altbürgermeister Werner Lang, und ein großer Liebhaber von oidm Zeich, Josef Brembeck, Brembeck Sepp.

Der Bürgermeister, der das besagte alte Gebäude zu nutzen hatte, nämlich das Gefängnis, wusste von einer höchst respektablen und ausstellungswerten Sammlung in der Gegend, genauer gesagt im 4 Kilometer entfernten Haselbach.

Und so kam es, wie kann's bei dieser waidlerischen Erfolgsgeschichte anders sein, bei einem Bierzeltbesuch zur entscheidenden Gipfelkonferenz.

Der Vortragende, der nicht dabei war, stellt sich das so vor, wie der Niederbayer Bruno Jonas das grammatikalische Idiom des bayrischen Irrealismus erläutert:

„Du wia war'n des? Was dadsd'n du sag'n, wenn i di frogn dad, ob du aus dem oidn Zeig a Museum macha dadadsd?“ - „I wissad da was.“

Und die beiden sind bekanntlich handelseinig geworden, sonst wären wir ja heute nicht hier. Und der Landkreis hat neben dem k/greislichen Museum auf dem Bogenberg, dem kkkreislichen, nicht dem greuslichen versteht sich, eine zweite bedeutende heimatkundliche Sammlung bekommen, die ihm noch dazu nix gekostet hat.

Das was die beiden da im rechten Moment gemeinsam geleistet haben, wäre im besten Sinne Produkt eines Synergie-Effekts. Das Problem ist nur,

es war keiner, weil man den Ausdruck seinerzeit noch nicht gekannt hat, wie natürlich auch die Museumseröffnung 1982 absolut kein Event nicht war, obwohl es sicher zu einem Highlight für Mitterfels gereicht hätte. Aber man glaubt es kaum, damals (und so lang is des ja auch noch nicht her) kam unser Alltag noch ohne diese anglizistischen Worthülsen aus - und hat auch funktioniert, genauso wie die Einrichtung des Hauses hier im Erdgeschoss und zwei Jahre später sogar mit dem Obergeschoss und dem Depot im Dach dazu.

Ob da Lang und da Brembeck das mit einer bottom-up-Strategie angegangen sind, hab ich nicht herausbekommen, weil ich ihnen selbige nicht hab erklären können.

Der Hauptakteur und fast lebenslange Museumsdirektor, vor 1982 halt noch ohne Museum, ist - und war - und wird hoffentlich noch lange bleiben: Da Sepp, da Boda, da Brembeck.

Heuer im Frühjahr is er 70 geworden, was man ihm - dieses eine persönliche Kompliment sei mir gestattet - nicht ansieht.

Sein Schlüsselerlebnis für den hier zu würdigenden Werdegang war nach eigenem Bekunden die Notlandung eines amerikanischen Bombers bei seinem Heimatort Haselbach im Schicksalsjahr 1945. Die Besatzung kam dabei ums Leben und ist dort begraben. Für den 13-jährigen Buben aber war das Flugzeugwrack eine wahre Fundgrube. Und er hat so etwas Überraschendes, ja „Unsinniges“ wie die dicke Frontglasscheibe aufgehoben.

Zwei Jahre später, 1947, kam er aus der Schule und lernte das Friseurhandwerk, hierzulande und in diesen Zeiten immer noch das des „Baders“, ein Rufname, der ihm lange blieb, auch als er ab 1955 zur Möbelfabrikation bei der Firma Nolte in Hunderdorf wechselte.

Mehr und mehr entwickelte er sich daneben zum leidenschaftlichen Sammler für alle möglichen Gegenstände aus der sogenannten Volkskunde, eben jener Gebrauchsgegenstände, Handwerkszeug, Alltagsgerät und -mobiliar und kleiner Maschinen,

weshalb er damals schon im Kollegenkreis der „Museumsdirektor“ war. Sein „Museum“ war das Vaterhaus und Stadl und Schupfn, wo er auf seine Kosten das untergebracht hat, was eines Museums wahrlich würdig war.

Parallel dazu, was nicht bedeutet automatisch oder gar selbstverständlich, erarbeitete er sich viel Sachverstand und hohe Sachkompetenz zu den toten Stücken seiner Schätze, erst beobachtend (schon als Kind bei den Handwerkern), dann gezielt erfragend (so lange noch jemand dafür da war), sich anlesend oder anderweitig, um über Bezeichnung, Funktion und Gebrauch Bescheid zu wissen. Er ist viel in andere Museen gefahren, hat auch dort beobachtet, Eigenes eingebracht und beste Kontakte in ganz Bayern geknüpft. Da Brembeck Sepp wird als kompetenter Gesprächspartner für Museales, Antiquitäten, Alltagskultur beschrieben. Ihm geht es immer um den Zusammenhang, der sich hinter den Stücken selber verbirgt, was man vielleicht vordergründig unterschätzen mag. Jetzt gilt es dieses ungeheure Wissen dauerhaft zu sichern, um es mit den zugehörigen Stücken, die ja schon gerettet sind, weitergeben zu können.

Natürlich ist er stolz d'rauf, was er alles an Land gezogen hat - und er kann zu Recht stolz darauf sein, auch wenn er das nie zugeben wird. Er ist kein großer Selbstdarsteller, eher im Hintergrund wirkend, was nicht heißt, dass es ihm schon auch gut tut, wenn er gelobt wird.

Er hat es zunächst ganz im Stillen zusammengetragen, ohne Einblick für Außenstehende zu bieten, auch damit man ihn nicht für „narrisch“ hält. Manch großes Stück war natürlich erst mit dem räumlichen Hintergrund des Museums in der Burg zu sichern.

Ursprünglich hatte er in Haselbach ein Museum angedacht für seine Schätze, doch war die Konstellation dort nicht so günstig. Dafür verdankt ihm sein Heimatort die Rettung manchen Grabdenkmals im aufgelassenen Friedhof um die Kirche. Sonst wüssten wir heute vielleicht schon nicht mehr, dass der Kunstmühl- und

Dampfsägewerkbesitzer von Wenamühle, Franz-Xaver Merl, im Oktober 1920 „durch ruchlose Mörderhand“ gestorben ist.

In Sachen Museum war Mitterfels eben genau der Glücksfall, wie schon geschildert, den es für so eine tolle Geschichte braucht und das unterstreichen er und sein Freund Werner ohne zu zögern und ohne jede Einschränkung auch noch nach 20 Jahren. Er hat diese Entscheidung nie bereut - das Mitterfelser Museum hier ist seine zweite Heimat geworden.

Hauptamtliche, g'lernte Berufskollegen beschreiben den Brembeck Sepp als einen sehr kooperativen Menschen, was wiederum überhaupt nicht selbstverständlich, aber was ganz besonders wichtig ist, wenn es um Leihgaben aus seinem Fundus geht, die gleichzeitig wiederum belegen, welche gefragte Sammlung er zusammengetragen hat aus selten gewordenen Stücken, an denen es oft bei den größeren Häusern mangelt.

Hervorgehoben und stark gelobt wird das gar nicht selbstverständliche und längst nicht immer schon für ein Museum übliche Präsentieren des Einzelstücks im Zusammenhang seiner ursprünglichen Nutzung und in einer Sinn gebenden chronologischen Reihung, soweit es sich mit den vorhandenen Objekten aufzeigen lässt. (Das lässt sich am besten beim Gang durch die Ausstellung nachvollziehen.)

Damals schon, 1982, staunte der große ostbayerische Kunst- und Krempelpapst für Keramik, Steingut und Porzellan, Dr. Endres, über - ja wie soll man das bewerten - den Mut oder sicher im Brembeck'schen Sinne eher die Selbstverständlichkeit Gebrauchsgerätschaften auszustellen, nicht nur schöne Stücke, exzellente Meisterwerke des Töpferhandwerks, wie es die großen, die anerkannten Museen taten. Auch hier hat sich einiges gewandelt, der Mitterfelser Museumsdirektor war hier vielleicht nicht Vorreiter oder Vordenker, an dem sich die anderen orientiert hätten, er war in seiner Auffassung von logischen Zusammenhängen einfach seiner Zeit voraus. In- und ausländische Muse-



... das Museum ist Sepp's zweite Heimat geworden.

umsprofis suchen sein Museum, seine Sammlungen und sein Wissen auf, loben die Vielfalt und die spezielle Art der Präsentation.

Als Sammler hat er zunächst alles mitgenommen, oft gerade noch rechtzeitig und immer getrieben von der Angst, dass alles verschwindet und nix von genau diesem Ausschnitt aus dem „Leben der kleinen Leute“ bleibt, was dank seiner Arbeit hier im „Museum der kleinen Leute“ (so von Frau Baumann treffend titulierte) heute überlebt hat.

So hat er vieles und wohl nicht selten Einmaliges erworben, vor der gedankenlosen Zerstörung oder der Müllhalde bewahrt, hat's o'g'schmatzt, getauscht, in internationaler Bierkastenwährung erworben oder sonst wie seiner Sammlung einverleibt, - wer's ganz genau wissen will, erfährt's noch genauer: „Ah ja, woast da's ä selber, wia's a so her gäd.“ (Originalzitat Brembeck)

Manch unentgeltlicher Faconschnitt soll dafür haben herhalten müssen, hört man, - und dem Festredner, der nie bei so was dabei war, drängt sich da zwangsläufig die Szene einer professionellen Nassrasur auf, mit dem ganz scharfen Klappmesser im empfindlichen Halsbereich, während der dann gleichzeitig so ganz

beiläufig die Frage nach zwangloser Überlassung irgendeines bedeutungslosen Trümms aus dem Besitz des Barbierten in den Raum tropfte.

Da Brembeck Sepp hat auf diese Weise (oiso natürlich nicht auf die letztere) unheimlich viele G'schäftl g'habt, aber nie ein Geschäft daraus gemacht. Er wird als sehr sparsamer, genügsamer Mensch - zu sich selber - beschrieben, solange es nicht um die Verwirklichung eines Anliegens für seine museale Leidenschaft geht.

Da „Josef Brembecksepp“ kann auch schwierig sein - na halt, besser trifft es, wenn man sagt, er ist oft nicht einfach, er kann sehr stur sein, a Bummerl, sei es beim Verfolgen eines Ziels, sei es bei einer Meinung.

Wenn man ihn aber einmal als Freund gewinnt, ist er lange mit einem speziell, und wenn man ihn braucht, ist er da. Schönere Komplimente (und dieses stammt von Frau Baumann in der Marktverwaltung, die ihm dort die lästigen Verwaltungsangelegenheiten abnimmt) kann man nicht machen.

Umgekehrt ist er dankbar, das soll ich unbedingt zur Sprache bringen, seinem Freund und entscheidenden Partner in Sachen Museum: Werner Lang - und nicht zuletzt all den Freiwilligen, die all die Jahre an den Wochenenden den Museumsdienst über-

nommen haben.

Der Landkreises Straubing-Bogen hat Josef Brembeck 1983 mit der höchsten Auszeichnung für „hervorragende Leistungen um Heimat, Kultur und Brauchtum“ geehrt, mit der Josef-Schlicht-Medaille.

1992, im Jahr der Bauern in Bayern, verlieh ihm der Bayerische Ministerpräsident in München (im Cuvilles-Theater) die Medaille „Für vorbildliche Heimatpflege“ ... „in Würdigung herausragender Verdienste um die regionale Kultur“. Das Mitterfeler Museum hatte das Bauern-Jahr und seine große Landesausstellung im nahen Straubing um eine höchst beachtenswerte Sonderausstellung, um ein wahres Highlight bereichert, um ein hohes Licht zum Thema Beleuchtung „Vom Kienspan bis zum bauerlichen Wasserkraftwerk“.

Abschließend muss noch eine Facette des Multitalents Brembeck besonders gewürdigt werden: Der Krippenbauer. Sein Interesse an der volkstümlichen Umsetzung des christlichen Heilsgeschehens ist aus der eigenen elterlichen Hauskrippe entstanden. Neben seiner Sammlerleidenschaft hat er eigene, außergewöhnliche Museumsstücke geschaffen: Er ist ein begnadeter Krippenbauer, weniger ein Figurenschnitzer als ein Gestalter ganzer Szenen auf Straßen und Plätzen vor theaterartigen Kulissen. Seine Josefs und Marias brauchen unabdingbar einen „kernigen Bau“ dazu, mit unzähligen, draußen irgendwo beobachteten Details, die er auf seiner Festplatte abspeichert und sie hineinkomponiert in frei gestaltete, aber sehr wohl durchdacht proportionierte und zu einander komponierte Gebäude, mit denen er diese theatrale Tiefenwirkung erzielt.

Krippen baut er - und was für welche - aus reiner Freude an der Sache, nicht um sie zu verkaufen oder sich selber darzustellen, das muss man nicht lange hinterfragen, das sieht man seinen einmaligen Werken an! Er hat sich die handwerklichen Fähigkeiten, die Konstruktion, die Schreinerei und Schnitzerei selber beigebracht und entwickelt, muss Anfragen nach Bauplänen enttäuschend bescheiden,

weil's die nur in seinem Hirn gibt.

Daraus sind fast 10 große, riesige muss man sagen, 3-dimensionale Inszenierungen der Weihnachtsgeschichte entstanden, Gebäude und Kirchenkulissen, wie man sie bestenfalls in den großen Krippen der großen Kirchen findet.

So - und jezt g'langst! Der Vortragende verzichtet darauf, seine spezielle Freude zu schildern, als er auf dem Dachboden versteckt die letzten Weichenlaternen des Mitterfeler Bahnhofs hervorblitzen sah samt der zugehörigen Stellwerkseinrichtung, die der Sepp im rechten Moment gerade noch an Land gezogen hat, ehe sie im Schrott verschwanden..... woast da's eh selber, wia's a so gäd.

Wünsche nach einem langen Leben bei vollem Geist sind in der Realität recht hohl, weil nicht beeinflussbar - aber was „man“ sich wirklich für alle Beteiligten an diesem großartigen Haus wünscht, ist eine für alle glückliche, zufriedenstellende, dauerhafte Lösung für die Zukunft der Eigentumsverhältnisse. Das darf ich hier schon ganz vorsichtig anreißern.

Ein Inventar wär auch nicht schlecht und eine Erläuterung zu jedem einzelnen Trumm, dessen Sinn, Funktion,

Wirkungsweise vergessen zu werden droht - und das gilt bei den Jungen schon für einen Rosenkranz, wie er mir so ganz beiläufig, betroffen wissen ließ.

Es gibt schon zu denken, wie weit wir es gebracht haben im frühen 3. Jahrtausend nach Christi Geburt, wo ein Kreuz in der Schule in Frage gestellt wird, wir aber ein hohlköpfiges Kürbisspektakel beängstigend wie beneidenswert schnell in unsere Kultur übernehmen und die einst gnadenreiche Adventszeit nur noch für gnadenlosen Kommerz herhalten muss, wenn's täglich auf den Weihnachtsmärkten wieder „scho glei dumpa wird“ und zu nie „süßer klingenden Glöcklein“ der Glühwein besinnlich in die Köpfe steigt ...

Des hab' ich los werden wollen, auf deinen Wunsch lieber Sepp, vor dir, vor euch, vor Ihnen, „Grousschedladn und Kloaschedladn“, wie der Sepp zu sagen pflegt, und vielleicht war's aso in deinem Sinn, woast as ja selba wieas a so hergäd.

Fotos: Hannes Lehner



“Es gibt schon zu denken, wie weit wir es gebracht haben im frühen 3. Jahrtausend nach Christi Geburt....”